

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 41.

KÖLN, 8. October 1864.

XII. Jahrgang.

Inhalt. Die musicalischen Instrumente. — Aus Amsterdam (National-Concert — Ernst Lübeck — de Graan — Deutsches Theater — Populäre Concerfe). Von X. X. — Das Musikfest zu Iserlohn. — Die Concerfe des Herrn Ullman. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Gürzenich-Concerfe — Soest, neues Orgelwerk — Berlin, königliche Oper, Quartett-Abende — Leipzig, Gewandhaus, Euterpe — Chemnitz, Musik-Aufführungen — Deutscher Sängerbund — Wien, Ander, Concert-Programme — Componir-Maschine).

Die musicalischen Instrumente*).

Instrument, *Instrumentum*, italiänisch *Stromento* (griechisch: *Organon*) — ein Mechanismus zur Erzeugung musicalischer Töne. Die Luft wird entweder unmittelbar, durch Anblasen, oder mittels Erzitterung von Körpern, welche durch eigene Steifigkeit oder durch Spannung elastisch sind, in Schwingungen gesetzt. Die verschiedene Anzahl dieser Schwingungen in einer Zeiteinheit für die verschiedenen Tonhöhen bestimmt das Instrument theils selbst, theils überlässt es die Bestimmung derselben dem Spieler.

I. Versuche, manchen Körpern durch Anblasen, Reissen oder Schlagen Schalle und Klänge zu entlocken, gehören unzweifelhaft zu den allerersten Bethätigungen des menschlichen Geistes. Eine austragende Geschichte der musicalischen Instrumente von ihrem ersten Ursprunge an durch die verschiedenen Grade des Wachstums und allmählicher Vervollkommnung hindurch bis auf unsere Zeit fehlt bis jetzt noch, ungeachtet sie den Denker überhaupt eben so interessiren müsste, als den speciellen Fachmann. Denn auch sie würde ein wichtiger Beitrag sein zur Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes und seiner Vervollkommnungsfähigkeit auch auf Gebieten, die, ausserhalb der physischen Bedürfnisse liegend, der Entfaltung des inneren und namentlich des Gefühlslebens, so wie dem Streben nach mannigfachem Ausdruck für dasselbe angehören. Es kann hier nicht untersucht werden, wie weit und wie bald man bei dem Mangel so vieler nothwendigen Nachrichten zu einer vollständigen Geschichte der Instrumente sich Hoffnung machen darf; doch bleibt der Versuch, zu zeigen, wie nach und nach einige zwischen zwei Stier- oder Widderhörner gespannte Fäden zur Harfe, Merkur's Schildkrötenschale mit trockenen Sehnen zur

Laute, ein Stückchen Rohr, dem der Hirte mühselig einige Töne abnöthigte, zur Flöte und Oboe, die Panspfeife zur Orgel u. s. w. sich ausgebildet haben, immerhin eine sehr dankbare Aufgabe.

Die in vorliegendem Werke gegebenen Nachrichten von älteren und neueren Instrumenten gründen sich auf Seb. Wirdung, *Musika geteutscht und ausgezogen u. s. w.*, Basel, 1511 (welches sehr seltene Werk ich jedoch nicht selbst in Händen gehabt habe, sondern nur aus Nachrichten von Prätorius und anderen Schriftstellern kenne). Mart. Agricola, *Musica instrumentalis*, deudschi, Wittemberg, bei Rhaw, 1529; 2. verm. Ausg. ebend., 1545. Prätorius, *Syntagma musicum*, T. I. Wittemb., 1615, T. II. und III. Wolffenbüttel, 1619. Mersenne, *Harmonicorum libri XII*, 1635, Th. II. Athanasius Kircher, *Musurgia universalis*, Rom, 1650. W. C. Printz, Histor. Beschr. der edlen Sing- und Klingkunst, Dresden, 1690. Bonanni, *Gabinetto armonico*, Rom, 1722. Dom. Mar. Manni, *de Florentinis inventis*, Ferrara, 1731. Maier, *Museum musicum theoretico-practicum*, Neueröffneter Musiksaal u. s. w., 1732. Aug. Friedr. Pfeiffer, Ueber die Musik der alten Hebräer, Erlangen, 1779. La Borde, *Essai sur la Musique*, Paris, 1780. Bd. I. Forkel's Geschichte der Musik; die Lexika von Walther und Gerber; Allgem. Mus. Zeitung; Speier'sche Real-Zeitung; ein guter Aufsatz von G. Nottebohm in der Wiener deutschen Musik-Zeitung (Red. S. Bagge), 1861, Nr. 34 ff.; eine Abhandlung von Kiese wetter, Cäcilia, Bd. 22, über Instrumente und Instrumental-Musik u. s. w. u. A. m. Besondere Angaben sind stets bei den betreffenden Instrumenten gemacht.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dass die natürliche menschliche Stimme vor allen künstlichen Instrumenten stets den Vorrang behaupten muss, besonders wo es weniger auf schildernde Darstellung als auf unmittelbaren Erguss der Gefühle in Melodie ankommt. Sie bleibt daher

*) Aus der IV. Lieferung von H. Ch. Koch's Musicalischem Lexicon, zweite Ausgabe von Arrey von Dommer (Glöcklein — Lied).

als der erste und ursprüngliche musicalische Ton-Apparat immer eine natürliche Norm, nach welcher man die Vollkommenheit künstlicher Klangwerkzeuge bemessen wird. Instrumente, welche hinsichtlich der Andauer, gefügigen Biegsamkeit und Gesangfülle des Klanges ihr am nächsten kommen, werden stets einen hohen Rang überhaupt einnehmen, und den höchsten Rang insbesondere da, wo es vorzugsweise eben um melodischen Ausdruck sich handelt. Doch wird der Vollkommenheitsgrad der Instrumente auch noch durch einen anderen, für die Tonkunst nicht minder wichtigen Umstand bestimmt, durch die Fähigkeit, neben der Melodie auch zugleich die vollstimmige Harmonie darzustellen. Hinsichtlich ihrer specifischen Befähigung überwiegend für Melodie oder für Harmonie, und ferner in Betreff ihrer Bestimmung zur rhythmischen Accentuation, zerfallen alle Instrumente in drei Haupt-Abtheilungen: *a) monodische, einstimmige, melodische; b) polyphone, mehrstimmige, harmonische, und c) rhythmische.* Monodische Instrumente dienen ausschliesslich oder doch im Wesentlichen zur Ausführung einstimmiger Tonfolgen oder Melodieen. So alle Blas-Instrumente des Orchesters, die nicht mehr als einen Ton auf einmal hervorbringen können. Die Bogen-Instrumente ebenfalls; wenngleich auf letzteren auch Doppelgriffe, Accorde und mehrstimmige Sätze sich herausbringen lassen, so liegt ein vollständiges harmonisches Spiel doch nicht in ihrer Art und Construction. Harmonische Instrumente hingegen haben die vollständige Harmonie, möge sie als blosse Accordfolge oder als wirkliche Polyphonie, als eine Anzahl gleichzeitiger, selbständig geführter Melodieen erscheinen. Rhythmische Instrumente, welche zum Theil nur einen Schall ohne bestimmbarer Tonhöhe geben, dienen zur Markirung der Accente und Rhythmen. Unter den melodischen Instrumenten stehen wiederum diejenigen an sich am höchsten, die eine vollständige chromatische Scala von möglichst grossem und einheitlich gefärbtem Umsange und dabei sonore Fülle und charakteristische Schönheit des Klanges besitzen, ausserdem den feinsten Nuancirungen im Seelen-Ausdrucke durch Gesang zugänglich, so wie hinsichtlich der Technik wohl organisirt und entwickelt sind. So unter den Saiten-Instrumenten Violine, Viola, Violoncell; unter den Blas-Instrumenten Clarinette, Oboe, Fagott. Andere werden wiederum durch ihre Individualität werthvoll, ungeachtet sie jene Vollkommenheiten nicht alle besitzen, wie das edle romantische Horn, die prächtige Trompete, feierliche Posaune u. s. w. Von den rhythmischen Instrumenten sind ebenfalls einzelne hieher zu rechnen, wie wir in manchen Tonstücken die markigen Accente der Pauke keineswegs würden entbehren wollen. Unter den harmonischen Instrumenten steht zweifelsohne die Orgel

oben an, weil sie über die grösste Fülle nicht nur an Harmonie, sondern auch zugleich an Klangfärbungen und Mischungen, ausserdem über eine Schallkraft von elementarer Gewalt gebietet. Durch das beliebig lange andauernde Fortklingen ihres Tones wird sie dem Clavier auch hinsichtlich des Vortrages polyphoner Sätze bei Weitem überlegen; doch folgen die verschiedenen Grade ihrer Klangstärke wiederum nicht den Nuancirungen eines leisen oder energischen Anschlages der Tasten, weshalb sie hinsichtlich dessen, was man gefühlvollen Vortrag nennt, vom Clavier übertroffen wird. Letzteres aber leidet an einem sehr schnellen Verhallen seiner Klänge; um diesem Mangel abzuholen, hat man im vorigen Jahrhundert und auch schon früher vielfach versucht, Bogenstrich und Tasten-Mechanismus zu vereinigen, indem nicht Hammeranschlag, sondern Geigenbogen oder umlaufende Scheiben auf die Saiten wirkten, wie bei den mannigfachen Arten von Geigenwerken und Bogenflügeln. Doch stellten sich hierbei wiederum unüberwindliche Unvollkommenheiten anderer und noch nachtheiligerer Art ein. Alle harmonischen Saiten-Instrumente, deren Saiten gerissen oder geschnellt werden (Harfe, Laute, Theorbe, Guitarre, Zither), sind — so viel sie auch als Solo-Instrumente gedient haben oder noch dienen, und ungeachtet der grossen Vorzüge, über die manche unter ihnen (besonders die Harfe) gebieten — im Wesentlichen doch nur Begleit- und Füll-Instrumente; denn der klimpernde Ton der meisten ist noch weniger fortklingend, als der des Claviers, und im Vergleiche zu dem der Bogen- und Blas-Instrumente gar nur dürftig, daher ihr ganzes Wesen zum Theil wenigstens trocken und kalt. Die Klangfülle der Harfe ist in neuester Zeit allerdings ziemlich mächtig und kommt der eines Flügels beinahe gleich, auch hat das Rauschen ihrer mit keiner Dämpfung versehenen Saiten seinen eigenen Reiz. Uebrigens gewinnt durch den Ort, die charakteristische Verwendung und andere Umstände bald dieses, bald jenes Instrument einen Vorzug. So sind für eine Musik im Freien die mehr in die Ferne tragenden Blas-Instrumente vor den Saiten-Instrumenten im Vortheil; im Felde wird die Trompete von keinem anderen Instrumente an Nützlichkeit übertroffen, während sie in engem, geschlossenem Raume unsere Gehörnerven bis zur Unerträglichkeit erschüttert; die Oboe wird in der Kirche stets ihren Vorrang vor der leidenschaftlich gefärbten Clarinette behaupten. Doch kann hier der Ort nicht sein, auf eine specielle Charakteristik der Instrumente einzugehen; der Instrumental-Componist aber hat die Eigenthümlichkeiten und Wirkungen sowohl eines jeden Instrumentes für sich allein, als auch in seinen Verbindungen mit verschiedenen anderen aufs sorgfältigste zu studiren, damit

er den Vortheil, den es in jedem besonderen Falle ihm gewähren kann, völlig frei in die Hand bekomme, ausserdem seine Leistungsfähigkeit genau kennen lerne, um ihm nicht etwas ausserhalb derselben Liegendes abzuverlangen.

II. Schon die Alten theilten die Instrumente in drei durch Construction, Klangmaterial und Art der Klang-erzeugung geschiedene Classen, nämlich in Blas-, Saiten- und Schlag- oder Kling-Instrumente, und wir folgen im Wesentlichen noch heutzutage dieser Eintheilung, wenn auch sehr zahlreiche Arten von Instrumenten untergegangen, andere vollständig umgebildet und viele neu erfunden sind. Auch haben wir in neuerer und neuester Zeit durch Verwendung schwingender Metallzungen (Physharmonica), so wie Scheiben, Röhren und Glocken von Glas (Harmonica, Euphon, Clavicylinder) noch einzelne Gattungen hinzubekommen, von denen wenigstens die letzteren in jene drei Classen nicht gut sich einreihen lassen; diese werden dann für sich besonders genannt; im Uebri-gen reicht die alte Eintheilung für eine allgemeine Uebersicht hin.

(Schluss folgt.)

Aus Amsterdam.

(National-Concert — Ernst Lübeck — de Graan — Deutsches Theater — Populäre Concerte.)

Den 2. October 1864.

Ein grosses National-Concert hat am 30. September in dem Parksaale unter der Direction von Verhülst statt gefunden bei Gelegenheit des Congresses für die socialen Wissenschaften, welcher in diesem Jahre in Amsterdam gehalten wurde.

Dieses Concert, in welchem man nur Werke von holländischen Künstlern aufführte, indem auch der Text der Gesangstücke nur holländisch sein durfte, war keine glückliche Idee bei einem Congresse von Fremden, denen die holländische Sprache völlig unverständlich war und die dem übergrossen Nationalgefühle ein für sie ein wenig mehr verständliches Concert bei Weitem vorgezogen haben würden, besonders da sie einer nationalen Vorstellung im holländischen Theater bereits hatten beiwohnen müssen, wovon sie ebenfalls kein Wort verstanden hatten! Das Comite, welches dieses Concert veranstaltet hatte, bestand nicht aus Musikern und Künstlern, sondern aus Aerzten, Advocaten u. s. w.; nur die Professoren der Theologie fehlten dieses Mal, denn gewöhnlich bildet sich in Holland kein musicalisches Comite ohne Professoren der Theologie, aber auch nie ohne Aerzte. Die confessio-

nelle Frage mischt sich stets darein, denn es ist von Wichtigkeit, im voraus zu wissen, welcher Religion der Mann angehört, den man wählen wird, um an einem musicalischen oder künstlerischen Comite Theil zu nehmen! Das Central-Comite des Vereins zur Beförderung der Tonkunst zählt zwei Professoren der Theologie und einen Arzt zu seinen Mitgliedern, das besondere Comite in Amsterdam von derselben Gesellschaft drei Aerzte; und was die religiöse Frage anbetrifft, so enthält das Comite, wenn es sich aus sechs Mitgliedern bildet, gewöhnlich drei Protestant, zwei Katholiken und einen Juden; wenn es aus zwölf Mitgliedern besteht, bleibt dasselbe Verhältniss, und so immer weiter! Die Künstler selbst werden am häufigsten zuletzt gewählt und nehmen nur eine untergeordnete Stellung in den Comite's ein, die sie doch gerade am meisten angehen. Verzeihen Sie mir, wenn ich mir erlaubt habe, mich einen Augenblick von der musicalischen Frage zu entfernen, aber es drängte mich, Ihnen mitzutheilen, wie der musicalische Wagen, wenn auch nicht in ganz Holland, doch in Amsterdam rollt; ich nehme die musicalische Seite des National-Concertes wieder auf.

In diesem Concerte, bei welchem man viele ausgezeichnete holländische Künstler unbeachtet gelassen oder vergessen hatte (wie H. Lübeck, Nicolai, Thooft, Hartog, J. M. Coenen und Andere), hatte sich Herr Verhülst den Löwenantheil vorbehalten: man zählte darin nicht weniger als drei sehr langathmige Werke von seiner Composition: „Rembrandt“, Cantate für Männerchor und Orchester, der „Fahnengesang“, eben so, und Concert-Arie mit Orchester, gesungen von Madame Offermanns van Hove. Ausserdem waren auch Lieder nicht vergessen! Alle diese Werke sind seit langer Zeit schon componirt und bei manigfachen Gelegenheiten aufgeführt worden. Man kennt die Gründe nicht, warum Verhülst in den letzten Jahren keine Note mehr geschrieben hat, indem er die besten Gelegenheiten vorübergehen liess, wo man ein Recht hatte, ein neues Werk von ihm zu erwarten. Man bedauert von ganzem Herzen diese längere Unthätigkeit.

Ein Chor von Richard Hol, ein anderer Chor von Franz Coenen, zwei Ouverturen von Boers und von van Eyken und Solo-Vorträge von Ernst Lübeck, dem bedeutenden Pianisten, und von dem Wunderkinde de Graan, dem Violinisten, ohne den Gesang von Madame Offermanns van Hove zu vergessen — da haben Sie den Rest des Programmes zu diesem Feste.

Da ich viel zu kritisiren haben würde und keinem von diesen National-Componisten zu nahe treten will, so ziehe ich vor, nicht in das Einzelne der verschiedenen Werke einzugehen, welche übrigens alle ein gewisses Verdienst haben; ich führe nur den Chor von Hol und die

Ouverture von Boers an, da sie am meisten die Theilnahme des Publicums auf sich gezogen haben.

Was Ernst Lübeck anbetrifft, so hat er das Concert von Mendelssohn als Meister gespielt, und der junge de Graan, dieser wirklich wunderbare Violinist, ist mit Bravo's überschüttet worden nach den Variationen von Paganini und nach dem Adagio und Rondo von Vieuxtemps. Madame Offermanns vervollkommenet sich nicht mehr und ihre Stimme wird schwächer; sie hätte daher die undankbare Aufgabe nicht annehmen sollen, die Arie von Verhülst zu singen; glücklicher war sie im Vortrage von drei Liedern, welche sie als gut musicalisch gebildete Sängerin vorgetragen hat.

Das Concert, welches um 8 Uhr begann, endigte erst nach Mitternacht, was die fremden Mitglieder des Congresses nicht zu begeistern schien, da sie sich fast alle vor dem Schlusse entfernten.

Eine deutsche Truppe, welche den Vorsatz hat, deutsche Opern aufzuführen, hat im Theater van Lier ihre Vorstellungen begonnen, wo man gewöhnlich nur Lustspiele und Vaudevilles aufführt; man hat angefangen mit Flotow's „Martha“. Die Künstler sind sehr mittelmässig; Fräulein Holm allein hat einige wenige glückliche Momente gehabt.

Die Volks-Concerete, gegeben von dem Vereine zur Beförderung der Tonkunst, werden diesen Winter wieder beginnen, und ich freue mich darauf, denn man hört dort echte und gut ausgeführte Musik.

Man sagt, dass die französische Oper vom Hoftheater im Haag Vorstellungen im National-Theater geben werde, und man spricht günstig davon; man spricht auch von einer italiänischen Truppe unter Merelli: aber von was allem spricht man nicht! Hoffen wir, dass der Berg nicht eine Maus gebiert.

X. X.

Das Musikfest zu Iserlohn.

Wir haben den Aufschwung der Tonkunst in den bergischen und märkischen Landen, wie er sich während der letzten Jahrzehende in dem Fortschritte der Concert-Anstalten und anderer öffentlichen Aufführungen offenbart hat, schon öfter in diesem Blatte als einen Beweis für die erfreuliche Thatsache begrüssst, dass die Bevölkerung unserer Fabrik-Districte der edeln Erholung, welche die Kunst von den Mühen des Geschäfts- und Arbeitslebens gewährt, immer mehr zugethan wird, je Besseres ihr durch die Bestrebungen kunstsinniger und durch gebildeten Geschmack ausgezeichneter Männer aus ihrer Mitte in dieser Beziehung dargeboten wird. Mit dem Erstehen neuer,

schöner Locale, den Gründungen musicalischer Vereine und dem Herbeziehen tüchtiger Künstler als Leiter derselben wächst die Theilnahme des Publicums zusehends, und wenn diese auf geschickte Weise benutzt und genährt wird, so entwickelt sich in kurzer Zeit ein Musikleben, das feste Wurzeln für die Zukunft treibt. Es ist noch nicht viele Jahre her, dass z. B. die Stadt Barmen regelmässige Winter-Concerete gründete, und jetzt sind dem Vernehmen nach binnen wenigen Tagen nach der Ankündigung durch den Concert-Vorstand bereits tausend Plätze abonnirt! Wahrlich, daran kann sich manche grosse Stadt ein Beispiel nehmen!

In Bezug auf die Erbauung neuer, geräumiger Säle, deren Bestimmung auch der Tonkunst zu Gute kommt, hat sich nun auch Iserlohn den Städten am Niederrheine und im Wupperthale angeschlossen. Auf der Alexander-Höhe, dem Eigenthume des Bürger-Schützenvereins, welche eine reizende Fernsicht gewährt, ist die prächtige Festhalle nach dem Plane des verewigten Baumeisters Max Nohl erbaut worden. Wiewohl sie ursprünglich den festlichen Vereinigungen der Schützen-Gesellschaft gewidmet war, so rief doch die vortreffliche Akustik des grossen Saales den Wunsch hervor, ein Musikfest darin zu veranstalten, und durch die Thätigkeit des zu diesem Zwecke zusammengetretenen Comite's ist dieser Gedanke trotz aller Schwierigkeiten ins Leben gerufen worden, und ein schöner Erfolg hat ihn vollkommen gerechtfertigt und den Eifer des Comite's glänzend belohnt.

Die Schwierigkeit lag zunächst darin, dass man von der fast zur Regel gewordenen Gewohnheit, bei Musikfesten grosse Vocalwerke, Oratorien, Cantaten u. s. w. aufzuführen, von vorn herein absehen musste, da die bis jetzt bestehenden Gesangvereine in Iserlohn nicht zahlreich genug sind, um den Stamm eines Chors zu bilden, wie ihn die Ausführung jener Werke erfordert. Man entschloss sich desshalb, den Gesang nur durch Solo-Vorträge vertreten zu lassen und der Instrumental-Musik die Hauptrolle zuzuweisen. Für diese war es möglich, ein zahlreiches und tüchtiges Orchester mit Benutzung der besten Kräfte aus Köln, Elberfeld, Barmen, Hagen und Iserlohn zu bilden, und da auf die Einladung des Comite's Herr Capellmeister Hiller die Direction mit freundlichster Bereitwilligkeit übernommen hatte, so konnte man hoffen, etwas Grossartiges ins Werk zu setzen. Diese Hoffnung ist vollständig in Erfüllung gegangen, und die Stadt Iserlohn hat am 11. und 12. September ein Musikfest gefeiert, welches durch das Vorherrschen der Instrumental-Musik einen eigenthümlichen Charakter erhielt und durch die ausserordentlich zahlreiche Theilnahme und die begeisterte Aufnahme der Aufführungen bewies, dass unsere Zeit den Sinn für diese

Musikgattung zu einer Reife und Verbreitung gebracht hat, welche man früher kaum ahnen konnte.

Die Festhalle ist massiv und in schönem Styl mit hohen Rundbogen-Fenstern gebaut, und von der Anhöhe, auf der sie liegt, überschaut man Stadt und Umgegend in einem Kreise von 12—15 Meilen. Hierüber waren alle fremden Gäste entzückt, und bot der Aufenthalt in den Garten-Anlagen vor der Halle bei schönem Wetter am zweiten Tage eine höchst angenehme Erholung dar. Am ersten Tage war das Wetter weniger freundlich, doch während des Nachmittags ziemlich, und brachte der von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn aus Veranlassung des Festes veranstaltete Extrazug etwa 400 Kunstfreunde aus Elberfeld, Barmen, Schwelm, Hagen u. s. w. Ueber die Grossartigkeit und Schönheit des Raumes herrschte nur Eine Stimme freudiger Anerkennung. Der Saal hat eine Länge von 187, eine Breite von circa 80 Fuss bei entsprechender Höhe. Ringsum, in der Höhe von etwa 16 Fuss, läuft eine etwa 18 Fuss breite Galerie. Im unteren Raume des Saales befanden sich circa 1200 Sitzplätze und auf der Galerie circa 5.—600. Fast sämmtliche Plätze waren an beiden Tagen von einem eleganten und andächtigen Publicum besetzt. In der Mitte der westlichen Langseite befindet sich ein halbrunder Ausbau, 4 Fuss über dem Niveau des Saales; er ist zum Thronsaale bei den Schützenfesten bestimmt. Hier hatte man das Orchester aufgeschlagen. Gleichmässig brausten die Tonwellen von diesem Mittelpunkte des Saales aus in alle Enden desselben; überall hörte man gleich vorzüglich, auch konnten die Zuhörer die Mitwirkenden auf diese Weise in grösserer Nähe sehen.

Nach den von Herrn Capellmeister Hiller mit Uermüdlichkeit geleiteten Proben, bei welchen das Orchester eine wahre Hingebung zeigte, konnte man der Aufführung zuversichtlich entgegensehen.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr war der Saal gefüllt und Weber's Ouverture zur „Euryanthe“ eröffnete das Concert des ersten Festtages. Die Glanzpunkte der Solo-Leistungen an diesem Abende waren Beethoven's *C-moll-Concert* und Mendelssohn's *Violin-Concert*, ersteres wunderbar schön von Herrn Hiller vorgetragen, letzteres eben so entzückend von Herrn Kömpel gespielt. Beide rissen natürlich zum rauschendsten Beifalle hin. Aehnliches kann man von den Gesangsstücken sagen. Herr Stägemann ärntete als schöner Bariton ausserordentlichen Beifall, eben so die heitere Naivetät im Vortrage von Fräulein Kirchner und der classische Vortrag des Fräuleins Rothenberger. Herr Alex. Schmit von Köln spielte im ersten Theile die „Ballade“ von Hiller für Violoncell mit schönem Ausdrucke und bewundernswerther Virtuosität. Zum

Schlusse machte die grosse Sinfonie in *C-dur* von Mozart eine prächtige Wirkung.

Den zweiten Tag eröffnete die Concert-Ouverture in *A-dur* von Hiller, gewiss eines seiner schönsten Instrumentalwerke, feurig, leidenschaftlich, und rhythmisch gewaltig wirkend. Auch die Gesang-Vorträge fanden wiederum grossen Beifall. Indess so schön Alles gewesen war, es wurde doch verdunkelt durch die glanzvolle Aufführung der *A-dur-Sinfonie* von Beethoven. Einem sehr grossen Theile der Zuhörer war sie noch ganz neu, allein man hörte nichts mehr von Redensarten, als: „Es ist Musik für Kenner“, wie sonst wohl, sondern Alles war gefesselt und entzückt von den herrlichen Klängen. Die ganze Versammlung war bezaubert vom Geiste Beethoven's, den Hiller aus dem Werke heraufbeschwore. Die Aufführung war, einige Kleinigkeiten abgesehen, eine würdige. Das Orchester spielte mit Begeisterung, die Herren Kömpel und Königslöw standen an der Spitze der tapferen Schar. Die Oboen, Clarinetten waren besonders in den ersten Stimmen vortrefflich, überhaupt alle Bläser sehr gut; in den Streich-Instrumenten hätten die Mittelstimmen etwas stärker sein können.

Ich muss noch auf die Solo-Vorträge des zweiten Abends zurückkommen. Herr Kömpel trug die Gesangsscene von Spohr unvergleichlich schön vor. Herr Loos aus Iserlohn spielte ein Pianoforte-Concert von Hiller. Herr Loos besitzt als Pianist eine tüchtige Technik, welche die grössten Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwindet, wie denn auch seine gründliche anderweite musicalische Bildung, die sich auch durch Composition von Orchesterwerken bekundet, z. B. einer Sinfonie in *D-moll*, welche in der Erfindung Talent und in der Behandlung der Form und Instrumentirung Geschick und Kenntniss offenbart, alle Achtung verdient. Ausser den oben genannten Sängerinnen erfreute am zweiten Tage uns auch Fräulein Elise Rempel noch durch den schönen Vortrag zweier Lieder von Schubert und Mendelssohn.

Die Vereinigung so vieler Künstler und Kunstfreunde erhöhte natürlich die Freuden der Geselligkeit mehr als gewöhnlich, zumal da durch den Erfolg des Ganzen die Stimmung aller Mitwirkenden und Anwesenden eine wahrhaft festliche geworden war und an beiden Tagen, besonders bei dem Festmahl am ersten Abende, an welchem über dreihundert Personen Theil nahmen, sich durch beregte Toaste und Erwiederungen in heiterster Erregtheit aussprach.

Die Concerte des Herrn Ullman.

Die Concerte, welche dieser bekannte americanische Impresario mit der berühmten Carlotta Patti und anderen Celebritäten für Pianoforte, Violine u. s. w. im vorigen Winter in Europa einführte, hatten einen derart grossartigen Erfolg, dass er volle drei Monate mit ihnen am Rheine, in Holland und Belgien blieb und in dieser kurzen Zeit die unerhörte Einnahme von beinahe 300,000 Francs erzielte. Jetzt hat Herr Ullman die umfassendsten Vorbereitungen für ganz Deutschland getroffen, und wird er im Laufe des Winters in jeder bedeutenden Stadt Concerte geben, deren bereits 108 arrangirt sind.

Die Virtuosen-Gesellschaft, welche uns den nächsten Winter vorgeführt wird, besteht aus Carlotta Patti, dem Pianisten Alfred Jaell, abwechselnd mit Louis Brassin, dem Geiger Henri Vieuxtemps, dem Cellisten Jules Stefens aus Petersburg und Signor Ferranti, erstem Bariton der italiänischen Oper in New-York und London. Ausserdem schweben noch Unterhandlungen mit einem der berühmtesten Sänger in Deutschland und Frankreich. Herr Ullman hat einen Capellmeister, seinen eigenen Clavierstimmer und drei Secretäre, welche alle Anordnungen unter seiner Anleitung treffen. Das Haus Erard in Paris hat nicht weniger als vier seiner besten Concertflügel zur Verfügung gestellt, indem Herr Ullman in der Regel sechs Concerte in sechs verschiedenen Städten per Woche gibt; denn nur dadurch wird es ihm möglich, die ungeheuren Kosten dieser grossartigen Unternehmung zu bestreiten.

Was die Leistungen der Carlotta Patti anbetrifft, so ist ihre Stimme nicht stark, jedoch sehr rein, und besitzt die Künstlerin bekanntlich eine fabelhafte Höhe. Sie wird in mancher Eigenschaft vielleicht von vielen ihrer Colleginnen übertroffen, doch macht sie Coloraturen, die keine andere Sängerin zu versuchen wagen darf. Wenn man Carlotta Patti überhaupt mit anderen Sängerinnen vergleicht, so wird man finden, dass sie eine phänomenale Specialität ist, deren natürliche Befähigung Bewunderung durch ihre Originalität hervorruft.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Concert-Gesellschaft. In der bevorstehenden Saison finden in dem grossen Saale des Gürzenich unter der Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn Ferdinand Hiller zehn Abonnements-Concerte an folgenden Tagen statt: den 25. October, den 8. und 22. November, den 6. und 20. December 1864, den 17. Januar, den 7. und 21. Februar, den 14. März und Palmsonntag den 9. April 1865.

** **Soest**, 23. September. Gegenwärtig ist auf der Aula des hiesigen Gymnasiums ein neues Orgelwerk aufgestellt, welches in seiner Weise Vorzügliches leistet. Die Disposition desselben röhrt von Herrn Musik-Director und Dom-Organisten Baake in Halberstadt her und ist von den Orgelbauern Voigt und Sohn in Halberstadt zu dem ungewöhnlich billigen Preise von 655 Thlrn. ausgeführt worden. Das Hauptwerk hat 7 Stimmen (Principal 8 Fuss, Bordun 16 Fuss u. s. w.); das zweite Manual 3 Stimmen (Principal 8 Fuss, Gedackt 8 Fuss, *Flauto Traverso* 8 Fuss); das Pedal 2 Stimmen (Subbass 16 Fuss, Principal 8 Fuss) — also im Ganzen 12 klingende Register. Der Revisor der Orgel, der rühmlichst bekannte Componist und ausgezeichnete Orgelspieler van Eyken aus Elberfeld, gab dem Werke eines ihm bisher unbekannten Meisters ein sehr lobendes Zeugniss und hatte die Freundlichkeit, durch meisterhafte Vorträge eigener und fremder Compositionen die Vorzüge der neuen Orgel vor einem zahlreichen Publicum von Kunstfreunden zu allgemeiner Anerkennung zu bringen.

Berlin. Königliches Opernhaus. Gastspiel des Herrn Dr. Gunz vom Hoftheater zu Hannover. Herr Dr. Gunz, von seinem Gastspiele am Victoriatheater bestens accreditirt, erschien als Arnold in Rossini's „Tell“, nachdem er kurz zuvor sich in glänzendster Weise als Ottavio in Mozart's „Don Juan“ eingeführt hatte. Die prachtvolle, edelgebildete Stimme zeigte sich in jeder Hinsicht als ausgiebig, und nie büsst die dieselbe irgendwie des Wohlklanges ein. Die Schwierigkeiten, welche diese Partie aufweist, überwand der geschätzte Sänger ohne jedwede Kraftanstrengung. Glockenrein entglitten die Töne seiner Kehle, und bleibt noch besonders die Weichheit und Milde der Höhe zu loben, welche bei den meisten Sängern stets etwas Sprödes, Gezwungenes oder Scharfes erhält. Die schönsten Momente waren das allbekannte Duett: „O Mathilde!“ dann das Duett im zweiten Acte; ferner das Terzett in eben demselben Acte, so wie die gewöhnlich fortbleibende Auftritts-Arie im dritten Acte. Die Intonation war musterhaft rein, eben so die Aussprache. Im Vortrage offenbarte sich Innigkeit des Gefühls und Leidenschaftlichkeit. Beifall und Hervorruft gaben Herrn Dr. Gunz wohl das beste Zeugniss, wie sehr er sich die Zufriedenheit der Zuhörer erworben. Die Rolle der Mathilde, eine herrliche Leistung unserer Frau Harrers-Wippern, welche leider uns noch für lange Zeit wird entzogen bleiben, gab eine Kunst-Novize, Fräulein Metzdorff von St. Petersburg. Wir hörten die genannte Dame, welche von blendender Schönheit ist, zum ersten Male. Fräulein Metzdorff besitzt zwar eine wohlklingende, von Fehlern freie Stimme, jedoch ist dieselbe zu schwach, um eine Räumlichkeit wie unser Opernhaus mit Erfolg auszufüllen. Die Art und Weise des Vortrages zeugt von einer gewissen Feinheit und Eleganz, die Intonation war tadellos. Sollte Fräulein Metzdorff wirklich für die Hofoper engagirt werden (wovon wir der jungen Dame im eigenen Interesse abrathen, da es besser für sie wäre, an einem guten Stadttheater sich erst Routine zu erwerben), so wäre eine Unterweisung in der Kunst, auf der Bühne gehen und auch stehen zu lernen, recht sehr am Platze. Man ist in diesem Punkte gegen Novizen zu tolerant. Die prachtvolle Ouverture wurde vom Orchester vorzüglich ausgeführt und leitete Herr Musik-Director Rob. Radecke die ganze Oper mit grosser Sorgfalt.

Herr Julius Oertling, als Violinist und speciel als Quartettspieler seit Jahren rühmlichst bekannt, hat im Vereine mit den Herren Döllen, Kahle und Zürn in Berlin seine Quartett-Abende eröffnet. Bei der fast gänzlich mangelnden (?) öffentlichen Pflege des Streich-Quartetts ist dieser Zuwachs für unser Musikleben um so freudiger zu begrüssen, als der sehr niedrig gestellte Eintrittspreis auch minder Bemittelten den Besuch dieser in Sommer's Salon Statt findenden Quartett-Unterhaltungen gestattet.

Leipzig. Das Gewandhaus beginnt seine Concerte Anfangs, die Euterpe ihren Cyklus wohl erst Ende October. Im Gewandhouse ist als Novität schon jetzt die Abert'sche Columbus-Sinfonie bestimmt, von der Euterpe ist der jüngst in Karlsruhe mit Enthusiasmus aufgenommene Liszt'sche Psalm in Aussicht genommen. Als Dirigent für letztere Gesellschaft ist v. Bermuth, zum Concertmeister der begabte Componist und Violinspieler Joseph Huber, gegenwärtig mit einer Oper, „Die Rose vom Libanon“, beschäftigt, gewählt.

Die Stadt Chemnitz gehört noch zu den wenigen Städten, in welchen in den evangelischen Kirchen die Tonkunst nicht bloss durch den Choralgesang der Gemeinde, sondern auch durch die Aufführung von geistlicher Musik durch einen städtischen Kirchenmusik-Sängerchor zur Erbauung beim Gottesdienste mitwirkt. Dasselbst kommen während der drei letzten Monate des laufenden Jahres in der St. Jakobi- und St. Johanniskirche folgende Werke zur Aufführung:

Den 2. October. Der VI. Psalm von Th. Schneider. Chor *a capella* von G. Nebling. — Den 9. October. Chor von M. Hauptmann. Chor von Händel. — Den 16. October. Chor von M. Hauptmann. Chor von Händel. — Den 23. October. Schlusschor aus dem 42. Psalm von F. Mendelssohn. Chor von F. Möhring *a capella*. — Den 30. October. Dasselbe (mit Wechsel der Kirchen). — Den 31. October. Reformationsfest. Figurirter Choral mit Orchester: „Ein' feste Burg“, von O. Nicolai. Chor von J. S. Bach *a capella*. — Den 6. November, *Gloria* aus der Messe von Rob. Schumann. Motette von Joh. Brahms *a capella*: „Es ist das Heil uns kommen her“. — Den 13. November. Dasselbe. — Den 20. November. Chor: „Selig sind die Todten“, von A. W. Bach. — Am ersten Weihnachtstage. Der 24. Psalm nach Herder's Uebersetzung von F. Schneider (2 Soli mit Chor. Fuge: „Jehovah, der Götter Gott“). Chor: „Vom Himmel hoch“, von C. F. Richter *a capella*. — Am zweiten Weihnachtstage. Dasselbe.

Am 24. September trat der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Sängerbundes mit dem dresdener Local-Fest-Ausschusse zu gemeinsamer Berathung der Grundzüge des im künftigen Jahre in Dresden abzuhaltenen allgemeinen deutschen Sängerfestes zusammen. Die Vorschläge, welche der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Sängerbundes dem Fest-Ausschusse gemacht, fanden als Haupt-Grundzüge für das erste Bundesfest des deutschen Sängerbundes allseitige Annahme. Danach wird das erste Bundesfest des deutschen Sängerbundes am 22. Juli 1865 in Dresden gehalten und 3—4 Tage dauern. Zur Theilnahme berufen sind die Mitglieder des deutschen Sängerbundes, ausser denselben die österreichischen, am Eintritte in den Bund noch verhinderten Sängerbünde; Einzelvereine nur, sofern ihnen der Eintritt in einen Bund unmöglich ist; unbeschränkt: die deutschen Sängervereine im Auslande. Der eidgenössische Sängerverein wird zum Feste geladen. Die definitive Feststellung derjenigen Piecen, welche in das Programm der musicalischen Aufführung aufzunehmen, ist der Musik-Commission zu überlassen. Die Preisrichter-Commission, welche die auf dem Wege der Concurrenz einlaufenden Compositionen zu prüfen hat, besteht aus Musik-Director Otto, Hof-Capellmeister Dr. Rietz und Hof-Capellmeister Abt. Wettgesang und Preisvertheilung findet nicht Statt, Einzelgesänge von Sängerbünden oder Einzelvereinen (mit der Minimalzahl von 60 Sängern) sind zugelassen. Mit dem Feste ist ein Sängertag des deutschen Sängerbundes (Abgeordneten-Versammlung) verbunden.

Wien. Ander's Wiederauftreten als Arnold in „Tell“ gestaltete sich zu einem Feste, aber mit wechselndem Charakter. Man begrüsste sein Erscheinen äusserlich mit langanhaltendem, rauschen-

dem Beifall, innerlich mit der Hoffnung, den langentbehrten Liebling so gekräftigt zu finden, um des Genusses seiner Leistungen nunmehr häufiger theilhaftig zu werden. Das Beglückwünschungsfest verwandelte sich indessen bald in eine Abschiedsfeier, denn nach wenig Tacten seines Gesanges durfte man sich keiner Täuschung über die Nothwendigkeit hingeben, sich in den Gedanken einer abermaligen zeitlichen Trennung zu fügen, um diesen trefflichen Künstler nicht für immer zu verlieren. Es ist übrigens ein Irrthum, wenn man glaubt, Ander's Stimme sei geschädigt, und einem mit nur einiger Maassen psychologisch geschräftem Blicke begabten Beobachter konnte es nicht entgehen, dass der Sitz des Uebels anderswo zu suchen sei, als in der Kehle dieses Sängers. Seine Stimmittel sind heute tatsächlich nicht um ein Jota anders, als sie vor drei bis vier Jahren gewesen sind. Er hat sein hohes *A* und *B*, wie er es vordem gehabt hat, ja, Kenner des Gesanges werden gefunden haben, dass Ander die Töne jetzt freier anschlägt, als früher, wo er sie grösstenteils im Halse bildete. Aber wenn Ander heute auch Wachtel's Riesenstimme besäße, so würden die Wirkungen seines Gesanges nichts desto weniger problematisch bleiben, so lange er ein Raub nervöser Aufregungen ist, die, zeitweise bis an die Bewusstlosigkeit gränzend, ihm die Herrschaft über seine Mittel völlig entziehen. Vollständiges Heraustreten aus der Atmosphäre des Theaters für längere Zeit, Ort- und Luftveränderung können allein die sein Wirken alterirenden Mächte beschwichtigen.

Die Unverschämtheit, mit der einige hier erscheinende lithographirte Correspondenzen Lügen verbreiten, ist sattsam bekannt. Am frechsten aber treibt der hier erscheinende lithographirte „Bote aus der Theaterwelt“ das Handwerk. Derselbe hat in der letzten Zeit über eine ganze Reihe von schauerlichen Unglücksfällen und andern Vorfällen auf verschiedenen Bühnen berichtet, die durch wiener und später durch auswärtige Blätter veröffentlicht wurden und nun sämmtlich als kecke Erfindungen bezeichnet werden, die wir hier berichtigten. So ist die Geschichte von einer in der Nähe von Zürich auf dem See Statt gefundenen Vorstellung eine Lüge — die Nachricht von einem schrecklichen Unglücke im Theater zu Magdeburg ist erfunden — und neuestens wird auch die umständliche Beschreibung einer „Keilerei im Orchester zu Karlsruhe“ vom Director Eduard Devrient einfach als Lüge bezeichnet.

Das vollständige Programm der diesjährigen „Philharmonischen Concerte“ umfasst nachstehende Compositionen: Suite in *D*, Violin-Concert von Bach; Ouverture, Op. 115, und Sinfonieen Nr. 1, 5, 8 und 9 von Beethoven; Trauerspiel-Ouverture (neu) von Bargiel; Ouverture „Jota aragonaise“ (neu) von Glinka; Sinfonie in *D* von Haydn; Sinfonie in *A-moll*, Sommernachtstraum, Walpurgisnacht, Ouverture zu Athalia und Ouverture zu Meerestille von Mendelssohn; Sinfonie Nr. 3, Ouverture zur Braut von Messina (neu), Ouverture zu Manfred von Schumann; Suite (neu) von Esser; Sinfonie in *C* von Mozart; „Tasso“ (neu) von Liszt; „Die Nixen“ (neu) von Rubinstein; Aufforderung zum Tanze von Carl Maria von Weber, instrumentirt von Hector Berlioz; Jagd-Ouverture von Méhul; Concert-Ouverture von Louis Spohr.

Die Firma C. A. Spina in Wien bereitet eine neue, kritisch revidirte Ausgabe mehrerer Compositionen von F. Schubert vor. Herr Hof-Capellmeister J. Herbeck, dessen Verdienste um Schubert schon so vielfache Anerkennung gefunden haben, hat die Redaction derselben übernommen. Auch das Oratorium „Lazarus“ befindet sich bereits im Stiche.

Am 15. September wurde zu Neapel der erste musicalische Congress von Italien eröffnet. Es hatten sich von auswärtigen Städten mehr als hundert Mitglieder musicalischer Akademieen und Conservatorien eingefunden, darunter auch Mercadante, der erblin-

dete Nestor der italiänischen Musiker. Der provisorische Alters-Präsident Fioravanti eröffnete die Sitzung. Maestro Taglioni las hierauf eine Abhandlung über die Zustände der gegenwärtigen italiänischen Musik und über die Mittel zur möglichsten Hebung der Kunst, und schlug dem Congresse folgende drei Gegenstände zur Erwägung vor: Aufmunterung talentvoller Componisten, Neuerrichtung und Umgestaltung der musicalischen Anstalten, Gründung einer allgemeinen Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung unter den Pflegern der musicalischen Wissenschaft und Kunst. Auf Taglioni's Vorschlag wurde Mercadante einstimmig und mit Beifall zum Ehren-Präsidenten ernannt. Sodann sprach der Präfect von Neapel, d'Afflitto, und ermahnte zu gemeinsamen Bestrebungen, um für Italien den musicalischen Primat wieder zu erringen, den es im vorigen Jahrhundert besass. Taglioni wurde zum wirklichen und Beretta zum Vice-Präsidenten erwählt. Während der Wahlen traf ein telegraphischer Gruss vom Maestro Pacini ein, welcher mit gebührendem Danke erwiedert wurde. Am 16. Abends fand sodann die erste Sitzung statt. Am 17. war Privat-Concert, wobei der Rossini-Chor Mercadante's zur Aufführung kam; die grosse öffentliche Akademie sollte wahrscheinlich erst am 30. September statt finden. Die Anregung zu diesem Congresse ging von Ferd. Buonamici, dem Gründer des musicalischen Vereins gleichen Namens, aus.

In London fand kürzlich eine interessante Versteigerung statt, bei welcher mehrere Sammlungen von Madrigalen, deren Ursprung, sowohl Gedichte als Musik, bis in die Zeit der Königin Elisabeth zurückfällt, dem Meistbietenden für die Summe von 200 Pf. Sterl. (2400 Fl.) zugeschlagen wurden. Bemerkenswerth ist, dass die nämlichen so höchst interessanten Exemplare im Jahre 1777 für die Summe von 3 Pf. 10 Sh. (42 Fl.) ebenfalls öffentlich verkauft wurden.

Eine Componir-Maschine. Bekanntlich befassen sich die Techniker bereits seit längerer Zeit mit der Erfindung einer Componir-Maschine, d. h. einer Maschine, welche dem Componisten es ermögliche, seine musicalischen Gedanken, denen er durch das Clavier Ausdruck verleiht, in sichtbaren Zeichen zu fixiren. Nachdem alle bisherigen Experimente dieser Art misslungen waren, soll es dem seit einigen Jahren in Paris ansässigen Pianisten und Componisten J. F. Endres aus Mainz — derselbe ist Musik-Director der deutschen Liedertafel in Paris — geglückt sein, eine Vorrichtung zu erfinden, welche dem angestrebten Zwecke nicht bloss entspräche, sondern so weit darüber hinausginge, dass die Tragweite ihrer Wirkung noch gar nicht zu berechnen wäre. Die in Rede stehende Componir-Maschine, deren innere Organisation noch Geheimniss ist, lässt sich an jedem alten und neuen Tasten-Instrumente, wie Orgel, Clavier u. s. w., mit geringer Mühe und wenig Kosten anbringen, ohne dem Instrumente selbst die geringste Beeinträchtigung zuzufügen, und ist, obgleich für beliebig viele Octaven berechnet, doch von so geringem Umfange, dass man sie unter oder hinter dem Instrumente ganz verbergen kann. [?] Vom innerlichen Mechanismus abgesehen, bestehen die äusserlich zur Erscheinung kommenden Vorrichtungen der Maschine darin, dass ein etwa zwei Zoll breiter Streifen gewöhnlichen Papiers ohne Ende an der einen Seite sich in die Maschine hineinrollt und an der anderen Seite roth liniirt und mit Notenzeichen u. s. w. schwarz bedruckt wieder zum Vorscheine kommt. Die Maschine gibt jede Note auf oder zwischen den Linien an, welche auf der Taste angeschlagen wird, und zwar nicht bloss deren Benennung, c d e u. s. w., sondern auch deren Zeitwerth in den üblichen gewöhnlichen Schriftzeichen (Notenköpfen), d. h. sie drückt die Note in der Form einer $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und ganzen Note, gibt an, ob dieselbe punktiert ist oder nicht, markirt die Pausen, die Forte und Piano, wo das Pedal wirkt und zu wirken aufhört, zeichnet die Tactstriche, mit Einem Worte, schreibt die Mu-

sikstücke nieder, so dass der Feder fast keine Nachhülfe übrig bleibt. Jeder Bewegung des Spielers willig wie die Finger seiner Hand Folge leistend, bewegt sich der Mechanismus in $\frac{3}{4}$ - oder $\frac{4}{4}$ -Tacten (alle anderen Tactarten lassen sich auf diese zurückführen) und eilt oder zögert nach Belieben. Aber mehr noch, dieselbe transponirt auch augenblicklich jedes Musikstück aus der einen in die andere Tonart. [!] Ermöglicht so dieser Mechanismus dem Componisten, seine Phantasieen und musicalischen Gedanken sofort in den gewöhnlichen Zeichen zu Papier zu bringen, so gestattet derselbe ausserdem, von jedem Musikstücke sofort Copie zu nehmen, für Instrumental-Musik die einzelnen Stimmen aus der Partitur auszuschreiben, die Schüler zu controliren, ob sie richtig spielen (denn sie markirt jeden Fehler) und ob sie gewisse Stellen so und so viel Mal geübt haben, dem Tauben, zu sehen, was er gespielt, und dem Lehrer, ohne dass er neben dem Schüler sässe (also *par distance*), Unterricht zu geben u. dgl. mehr. Wenn die neue Erfindung sich in Allem bewähren sollte, woran man nach den gemachten Experimenten kaum zweifeln kann, so wird durch dieselbe jedenfalls eine Art von Revolution in der musicalischen Welt hervorgerufen werden. (??)

Ankündigungen.

So eben erschienen und durch alle Buch- und Musicalienhandlungen zu beziehen:

Ludwig van Beethoven's sämmtliche Werke.

Erste vollständige, überall berechtigte Ausgabe.

- Partitur-Ausgabe. Nr. 258. Irische Lieder. n. 1 Thlr. 12 Ngr.
 Stimmen-Ausgabe. Nr. 8. Achte Symphonie. Op. 93 in F. n. 3 Thlr.
 — — Nr. 25. Ouverture zu Prometheus. Op. 43 in C. n. 1 Thlr.
 — — Nr. 26. Ouverture zu Fidelio (Leonore). Op. 72 in E. n. 1 Thlr. 9 Ngr.
 — — Nr. 27. Ouverture zu Egmont. Op. 84 in F-moll n. 1 Thlr. 9 Ngr.
 — — Nr. 28. Ouverture zu Ruinen von Athen. Op. 113 in G. n. 1 Thlr.
 — — Nr. 68. Viertes Concert für Pianoforte und Orchester. Op. 58 in G. n. 2 Thlr. 18 Ngr.

Leipzig, im September 1864.

Breitkopf und Härtel.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Höhle Nr. 1.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.